

## 1 **Der Retter**

2 Der Schoner „Christoph“ ging so sanft unter, dass Senter, der einzige Mann am Ausguck, nichts  
3 empfand als Staunen über das Meer, das zu ihm emporstieg. Im nächsten Augenblick war er  
4 klatschnass, das Wasser schlug über ihm zusammen, und das Takelwerk, an das er sich klammer-  
5 te, zog ihn in die Tiefe. Also ließ er es los.

6 Senter schwamm benommen und verwirrt, wie ein Mensch, dessen Welt plötzlich versunken ist. Mit  
7 einem Mal hob sich, wie aus der Kanone geschossen, eine Planke mit einem Ende aus dem Wasser  
8 und fiel mit Dröhnen zurück. Er schwamm darauf zu und ergriff sie. Er sah, dass noch etwas auf-  
9 tauchte, und das musste einer seiner acht Kameraden sein. Als aber der Kopf sichtbar wurde, war  
10 es nur der Hund.

11 Senter mochte den Hund nicht, und da er erst kurze Zeit zur Besatzung gehörte, erwiderte das Tier  
12 seine Abneigung. Aber jetzt hatte es die Planke erblickt. Es mühte sich ab, sie zu erreichen, und  
13 legte die Vorderpfoten darauf. Dadurch sank das eine Ende tiefer ins Wasser. Senter überkam eine  
14 furchtbare Angst, sie könnte ganz untergehen. Er zog verzweifelt an seinem Ende: Die Pfoten des  
15 Hundes rutschten ab, und er versank.

16 Aber der Hund kam wieder hoch, und wieder schwamm er schweigend, ohne Hass oder Nachträg-  
17 lichkeit, zur Planke zurück und legte seine Pfoten darauf. Wieder zog Senter an seinem Ende, und  
18 wieder versank der Hund. Das wiederholte sich ein Dutzend Mal, bis Senter, vom Ziehen ermüdet,  
19 mit Entsetzen und Verzweiflung erkannte, dass der Hund es länger aushalten konnte als er.

20 Senter wollte nicht mehr an das Tier denken. Er stützte die Ellenbogen auf die Planke und hob sich,  
21 so weit es ging, aus dem Wasser empor, um sich umzusehen. Der Schrecken seiner Lage überwäl-  
22 tigte ihn. Er war Hunderte von Meilen vom Land entfernt. Selbst unter den günstigsten Umständen  
23 konnte er kaum hoffen, aufgefischt zu werden. Mit Verzweiflung sah er, was ihm bevorstand. Er  
24 würde sich einige Stunden lang an der Planke festhalten können - nur wenige Stunden. Dann würde  
25 sich sein Griff vor Erschöpfung lösen, und er würde versinken.

26 Dann fiel sein Blick auf die geduldigen Augen des Hundes. Wut erfüllte ihn, weil der Hund offenbar  
27 nicht begriff, dass sie beide sterben mussten. Seine Pfoten lagen am Rande der Planke. Dazwi-  
28 schen hatte er die Schnauze gestützt, so dass die Nase aus dem Wasser ragte und er atmen konn-  
29 te. Sein Körper war nicht angespannt, sondern trieb ohne Anstrengung auf dem Wasser. Er war  
30 nicht aufgeregt wie Senter. Er spähte nicht nach einem Schiff, dachte nicht daran, dass sie kein  
31 Wasser hatten, machte sich nicht klar, dass sie bald in ein nasses Grab versinken mussten. Er tat  
32 ganz einfach, was im Augenblick getan werden würde nur einmal sterben. Plötzlich war es Senter  
33 klar, wenn er selbst zum letzten Mal ins Wasser rutschte, würde der Hund noch immer oben liegen.  
34 Er wurde böse, als er das begriff, und er zog sich die Hosen aus und band sie zu einer Schlinge um  
35 die Planke. Dann streckte er den Arm durch und legte den Kopf auf die Planke, genau wie der Hund.  
36 Und er triumphierte, denn er wusste: So konnte er es länger aushalten. Dann aber warf er einen  
37 Blick auf die See, und Entsetzen erfasste ihn aufs neue. Schnell sah er den Hund an und versuchte,  
38 so wenig an die Zukunft zu denken wie das Tier.

39 Am Nachmittag des zweiten Tages fingen die Pfoten des Hundes an, von der Planke abzurutschen.  
40 Mehrere Male schwamm er mit Anstrengung zurück, aber jedes Mal war er schwächer. Und jetzt  
41 wusste Senter, dass der Hund ertrinken musste, obwohl er selbst es noch nicht ahnte. Aber er  
42 wusste auch, dass er ihn nicht entbehren konnte. -Ohne diese Augen, in die er blicken konnte, wür-  
43 de er an die Zukunft denken und den Verstand verlieren. Er zog sich das Hemd aus, schob sich  
44 vorsichtig auf der Planke vorwärts und band die Pfoten des Tieres fest.

45 Am vierten Abend kam ein Frachter vorüber. Seine Lichter waren abgeblendet. Senter schrie mit  
46 heiserer, sich überschlagender Stimme, so laut er konnte. Der Hund bellte schwach. Aber auf dem  
47 Dampfer bemerkte man sie nicht. Als er vorüber war, ließ Senter in seiner Verzweiflung und Enttä-  
48 schung nicht ab zu rufen. Danach wusste er nicht mehr, was geschah, ob er lebendig war oder tot.  
49 Aber immer suchten seine Augen die Augen des Hundes ...

50 Der Arzt des Zerstörers „Vermont“, der zur Freude und Aufregung der Mannschaft einen jungen  
51 Kameraden und einen Hund auf der See entdeckt und auffischen hatte lassen, schenkte den abge-  
52 rissenen Fieberphantasien des jungen Menschen keinen Glauben. Denn danach hätten die beiden  
53 sechs Tage lang auf dem Wasser getrieben, und das war offenbar unmöglich.

54 Er stand an der Koje und betrachtete den jungen Seemann, der den Hund in den Armen hielt, so  
55 dass eine Decke sie beide wärmte. Man hatte ihn erst beruhigen können, als auch der Hund gerettet  
56 war. Jetzt schliefen beide friedlich. „Können Sie das verstehen“, fragte der Arzt einen neben ihm  
57 stehenden Offizier, „warum in aller Welt ein junger Bursche, der den gewissen Tod vor Augen sah,  
58 sich solche Mühe gab, das Leben eines Hundes zu retten“?